Röm 6,3-8, 6. So. n. Trin., 24.7.22, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute das erste Mal wieder einen Gottesdienst zum ÖZ-Sommerfest nach zwei Jahren und wir haben heute etwas zu feiern, dass wir uns im vorsichtigen Rahmen – Corona ist noch nicht vorbei - wieder treffen können bei Wein und Bier, bei Fischbrötchen und Bratwurst, dass wir unser ÖZ haben mit unserer langen ökumenischen Tradition hier in Lengfeld.

Neben Wein und Bier, Fischbrötchen und Bratwurst feiern wir auch geistlich ökumenisch: Gestern mit unserem Auftaktgottesdienst um 18:00 mit Dekan Dr. Slenczka. Der Kern unserer geistlichen ökumenischen Verbindung ist unsere Taufe. Dieses geistliche Moment feiern wir ja auch bei unserem Fest zusammen mit Wein und Bratwurst. Durch die Taufe bilden wir schon jetzt eine Gemeinschaft, evangelische und katholische Christ:innen. Und die Taufe ist auch der Ausgangspunkt für eine Kirchengemeinschaft von Protestanten und Katholiken: Grund genug also am heutigen Taufgedächtnissonntag über unsere Taufe nachzudenken.

Mit der heutigen Epistel aus dem Römerbrief, Kap. 6, haben wir den zentralen Text über die Taufe im Neuen Testament vor uns. Und wie es bei zentralen Texten einmal so ist, sind sie sehr schwer zu

predigen. Diese Texte sind nicht nur schwer verständlich zu machen, sondern auch das, was dahintersteckt ist schwer zu verstehen, denn es zählt zu den zentralsten Herausforderungen in unserem Leben. Und das, was zu den zentralsten Herausforderungen in meinem Leben zählt, verstehe ich nicht an einem Sonntag, das macht sich mir durch meinen ganzen Lebensprozess hindurch verständlich. Hoffentlich! So eine Besinnung am Sonntag kann im besten Fall ein ganz winziger Schubs sein hin zum Wesentlichen.

Röm 6 ist deshalb so ein zentraler Text, weil er den geistlichen Weg einer Christin/eines Christen beschreibt, der mit der Taufe beginnt: Das Sterben mit Christus, damit ich mit ihm lebe. Wer das verstanden hat, der hat das ganze Evangelium von Jesus Christus verstanden. Das aber ist eine Lebensaufgabe und eine Predigt heute darüber kann im besten Fall eben nur ein kleiner Fingerzeig in diese Richtung sein.

Die meisten Taufen in unserer Kirche sind immer noch Kindertaufen, auch wenn Erwachsentaufen immer häufiger werden. Im Taufgespräch mit Eltern eines kleinen Kindes ist es deshalb schwierig diesen Kern unseres geistlichen Weges anzusprechen. Wer versteht es schon wenn am Anfang eines Kinderlebens, vom „Sterben mit Christus“ geredet wird. Die Taufe scheint doch da eher der Startschuss zu sein hinein in jede Menge Leben, das da mit

Kinderbeinen hineinstolpert in die elterliche liebevolle Fürsorge. So ein Kind ist doch ein Ausbund an Lebendigkeit. Da ist doch meistens noch alles in Ordung. Was soll hier der Gedanke vom „Mitsterben mit Christus“?

Es ist überraschend, aber gerade an einem kleinen Kind, kann das „„Mitsterben mit Christus“ am einfachsten vermittelt werden. Ausgangspunkt ist der Glaube Jesu selbst. Jesu Glaube ist Modell für unseren Glauben und aus ihm heraus erkennen wir, wer Jesus ist, eben „der Christus“, Gottes Sohn, an den wir glauben.

Jesus hatte einen Kinderglauben. Er sagte zu Gott: „Papa“. Das Wort aus Jesu Muttersprache, dem Aramäischen, für „Papa“, haben wir im neuen Testament überliefert: Es heisst „Abba“ und wird für gewöhnlich mit „lieber Vater“ übersetzt, ist aber das aramäische Wort für „Papa“. Im Wortlaut „Abba“ hören wir es heraus, es ist dem Deutschen ähnlich. Jesu Kinderglaube war so eigentümlich für Jesus, dass man Jesu Anrede gegenüber Gott im Neuen Testament manchmal gar nicht übersetzt hat in andere Sprachen, sondern sie im aramäischen Orginal verwendet hat, der Muttersprache Jesu.

Jesus hatte zu Gott eine Beziehung, wie sie ein Kind zu seinem Papa hat bzw. seiner Mama. Versuchen Sie einmal zurück zugehen in ihrer Erinnerung in ihre Kinderzeit. Sie haben in einem bestimmten Alter von Mama und Papa alles erwartet. Sie haben

nicht darüber nachgedacht, was realistisch ist oder nicht. Sie haben geglaubt, Mama und Papa können alles. Sie haben geglaubt, Mama und Papa können vor allem und jedem beschützen und wenn man sich hinter ihnen versteckt hat, war man ganz sicher.

Das hat Jesus auch geglaubt mit einem Unterschied. Er war erwachsen und sein Papa war Gott und nicht mehr der irdische Vater. Ansonsten galt für seine Beziehung zu Gott, dasselbe wie bei den Kindern. Alle drei synoptischen Evangelien Mk, Mt und Lk berichten uns deshalb das Wort Jesu: „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. „(Mk 10,15)

Aber was geht in einem Menschen vor, der eine solche Gottesbeziehung hat. Ein solcher Mensch hat aufgehört zu denken, genau wie ein Kind, das sich nicht überlegt: Ist mein Papa jetzt dazu in der Lage oder nicht. Hat mein Papa die nötige Qualifikation oder nicht? Kann ich das meinem Papa zutrauen? So etwas tut ein kleines Kind nicht. Ein Kind vertraut auf seinen Papa bzw. auf seine Mama, und zwar so, dass man als Eltern manchmal an sich selbst zweifelt und dann wieder getragen wird von dem grenzenlosen Vertrauen, dass die Kleinen in einen setzen.

Jesus hatte einen Glauben, der im Wesentlichen nicht von der Vernunft bestimmt war, sondern von einem grenzenlosen Vertrauen

in seinen Gottvater, der alles kann. Gut, er hatte seine Zweifel in Gethsemane und er fragte am Kreuz: Warum hast du mich verlassen? Aber daran können wir sehen: Jesus kam an seine menschlichen Grenzen, gerade weil er, ohne zu überlegen, alles von Gott erwartete.

Jesu Glaube passte nicht in seine Zeit. Grenzenloses Vertrauen in Gott war vielen Menschen zu wenig. Sie wollten die Einhaltung von religiösen Gesetzen. Das war ihnen so wichtig, dass sie diesen Menschen mit seinem grenzenlosen Gottvertrauen ans Kreuz nagelten. Grenzen werden nicht ungestraft überschritten, auch nicht die Grenzen des Gottvertrauens. Was Glaube ist oder nicht wird definiert, kontrolliert und sanktioniert.

So und jetzt kommen wir wieder zurück zu unserem Predigttext. „Mitsterben mit Jesus Christus“ bedeutet: Diesen erwachsenen Kinderglauben wagen, wie Jesus es tat. „Mitsterben mit Jesus Christus“ bedeutet: Alles loslassen, was mich an diesem grenzenlosen Vertrauen gegenüber Gott hindert. „Mitsterben mit Jesus Christus“ bedeutet: Alles vergessen, was den Glauben definiert, kontrolliert und sanktioniert. „Mitsterben mit Jesus Christus“ bedeutet: Ich begegne Gott, als dem barmherzigen Vater, nachdem „für mich alles gestorben“ ist, was mich jemals festgehalten hat und ich darf befreit von allem, was mich festhält

diesem himmlischen Vater in die Arme fallen wie Jesus es getan hat.

Wer Gott so begegnet braucht keine Definition mehr von Gott, der muss nichts mehr kontrollieren und sanktionieren, weil er „wie ein Kind das Reich Gottes angenommen hat“, wie es Jesus erklärt und weil er dann aus der Kraft der Gottesherrschaft lebt.

„So sind wir ja mit Christus begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“, so erklärt es uns Paulus in unserem Predigttext.

„mit Christus begraben ... in den Tod“, das ist dieser Tod, den wir sterben, wenn wir loslassen, wenn wir uns diesem grenzenlosen Gottvertrauen öffnen. Dann trägt uns erst mal nichts mehr, was uns früher getragen hat. Da brechen sie alle weg, die noch so sorgfältig getätigten Überlegungen, Denkmodelle und Konzeptionen. Da ist erst mal eine Offenheit, die aussieht, wie ein schwarzes Loch, weil ich im Angesicht Gottes sehe, wie zerbrechlich mein vordergründiges ICH ist. Ich sehe, dass meine Gedanken und mein ICH-bezogenes Dasein wie ein Windhauch sind, der sich verflüchtigten kann wie es im Ps 103 heißt: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte

kennet sie nicht mehr.“ Aber „mit Christus begraben ... in den Tod“, das ist auch der Tod aller sorgenden und quälenden Gedanken. Weil ich im Angesicht Gottes ein Windhauch bin, sind auch meine Sorgen nur ein Windhauch und meine Ängste. Dieser geistliche Tod ist auch der Tod meiner Sorgen und meiner Ängste. Deshalb taucht überall wo Gott auf den Plan tritt in der Bibel der Zuspruch auf „Fürchte, dich nicht ...“

Und das ist uns nun gewiss, wenn wir losgelassen haben, wenn wir diesen geistlichen Tod gestorben sind, hinein in das grenzenlose Kindervertrauen gegenüber Gott, dann „wandeln wir in einem neuen Leben“, dann hat Jesu Auferstehung sozusagen auf uns übergegriffen. Wir sind mit Jesus hineingestorben in die liebenden Arme Gottes. Was Jesus körperlich durchlebt hat, das durchleben wir geistlich. Aber dieses geistliche Sterben ist oft nicht weniger dramatisch als das reale Sterben.

Das Gottvertrauen und das Loslassen ist erst einmal etwas, was wir von uns aus tun, aber dann spüren wir, dass etwas in uns in Gang kommt, was wir nicht mehr aufhalten können. Dann spüren wir wie ein Sterbeprozess in uns beginnt, unser ICH gerät aus der Fassung und wir wissen nicht mehr, wer wir eigentlich sind, bis es uns Gott wieder sagt: Du bist mein Kind! „Ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jes 43,1)

Das ist ursprünglich mit unserer Taufe gemeint: Ein geistlicher Verwandlungsprozess. Unser ICH, unsere Persönlichkeit, die nur auf sich vertraut, diese zutiefst menschliche Persönlichkeit, die Jesus auch fragen lässt „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, diese Persönlichkeit stirbt. Ich weiss dann nicht mehr, wer ich bin, ich kenne meinen Namen nicht mehr, bis Gott mir wieder sagt: Wer ich bei ihm und durch ihn bin, nämlich der erlöste Mensch.

Kleine Kinder haben solch ein grenzenloses Vertrauen. Aber es ist noch nicht unmittelbar ein Vertrauen Gott gegenüber. Die Eltern sind noch der Angelpunkt dieses kindlichen Vertrauens. Aber sozusagen, die äußere Form dieses Vertrauens ist schon da und sie bleibt auch erhalten, auch wenn wir als Erwachsene, diese Art von Vertrauen vergessen und glauben, es käme nur auf uns selbst an und unsere Vorstellungen müssten sich realisieren. Diese äußere Form des kindlichen Vertrauens bleibt erhalten, auch wenn wir einen enormen Druck in unserem Leben aufbauen und Ängste uns im Nacken sitzen. Wenn wir es wagen, uns auf den Glauben einzulassen, dann wird er uns verändern. Das wird in jedem Fall schmerzhaft sein, denn es geht um totales Loslassen und grenzenloses Vertrauen. Es ist eben nichts Geringeres als ein „Mitsterben mit Jesus Christus, um mit ihm zu leben.“

5 A	5 B
So sind wir ja mit Christus begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Amen	